



# Die dritte Reichstagsitzung.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Die dritte Sitzung des Reichstages trägt ein anderes Gesicht als ihre Vorgänger. Wir stehen im achten Monat des Krieges, unser ganzes Denken und Empfinden ist auf seine harten Aufgaben eingestellt, und damit ist, wenn auch in beengtem Raum, die nüchterne Sachlichkeit und die ernste Kritik wieder in ihre Rechte eingetreten. Die Sitzung vom 10. März war viel weniger „Kriegssitzung“ als die vom 2. Dezember oder gar die vom 4. August, und wenn man die Ausführungen des neuen Schatzsekretärs Helfferich hörte, ohne auf die Zahlen sonderlich zu achten, so konnte man sich stellenweise in eine Stillebehalte der vergangenen guten Friedenszeit zurückversetzt fühlen.

Auch die sozialdemokratische Fraktion hat sich diesmal nicht mehr auf eine programmatische Erklärung zur Kriegssache selbst beschränkt. Die Rede des Genossen Gaase, die die Einheit der in der Fraktion vorhandenen Auffassungen widerpiegelt, war in ihren ersten Sätzen eine feierliche Bekräftigung der früheren Erklärungen und Bestimmungen, ein eindrucksvolles Bekenntnis zu den Rechten und Pflichten der nationalen Verteidigung. Sie war zugleich der Niederschlag des Volkswunsches nach einer baldigen erfolgreichen, das Reich in seiner bisherigen Stellung unangefastet aufrecht erhaltenden Beendigung des Krieges. Was der Abgeordnete Spahn namens der anderen Parteien eigentlich mehr dazu als dagegen sagte, mag — soweit die friedliche Natur des Redners dies zuläßt — im Ton etwas kriegerischer geklungen haben, aber seine Formulierung — das Verlangen nach einem Frieden, der der Größe der gebrachten Opfer entspricht — kann schließlich auch von den Sozialdemokraten unterschrieben werden. Ein Frieden, der unhaltbare Verhältnisse schafft und die zurückgeschlagenen Gegner zur Vorbereitung blutiger Wiedervergeltung veranlassen würde, ein solcher Frieden würde eben nicht den gebrachten Opfern entsprechen. Das Volk will einen Frieden, der eine Wiederholung dessen, was wir jetzt erleben müssen, ausschließt, dieser Frieden kann aber nur zustande kommen, wenn die Völker Europas wieder lernen, gutnachbarlich nebeneinander zu wohnen, wenn kein Volk das andere verewaltigt.

Die Reichsleitung kann aus der Sitzung vom 10. März den Eindruck mitnehmen, daß die deutsche Volksvertretung die Leistungen der Armee in ihrer ganzen Größe anerkennt, daß sie von ihr nicht verlangt, sie möge Sonne, Mond und Sterne vom Himmel herunterholen, sondern mit der erfolgreichen Verteidigung des Landes die eigentliche Aufgabe als geleistet ansieht. Will und kann die Regierung in einem Augenblick, von dem wir alle wünschen, daß er nah sein möge, einen Frieden schließen, durch den Deutschlands Stellung in der Welt behauptet, aber auch den anderen das Recht auf freie nationale Existenz zuerkannt wird, dann wird sie nicht fürchten müssen, daß der Reichstag sie in dieser Absicht hindern wird.

Ihre grundsätzliche Stellung zur großen Schicksalsfrage des deutschen Volkes sichert der deutschen Sozialdemokratie aber auch das Recht und die Wirkung einbringlicher Kritik. Von diesem Recht hat sie durch die Rede ihres Vertreters in ausgiebiger Weise Gebrauch gemacht, und die Wirkung wird hoffentlich nicht ausbleiben. Eine Reihe wertvoller Anregungen, die von der sozialdemokratischen Fraktion zur Regelung drängender Augenblicksfragen gegeben wurden, sind wie der Staatssekretär Delbrück erklären konnte, von der Regierung und den Parteien mit Verständnis aufgenommen. Der störrische Standpunkt, alles zu bekämpfen, was von der äußeren Front kommt, ist damit grundsätzlich aufgegeben. Für die Handhabung des Belagerungsstandes und der Pressezensur wurde zugesagt, daß sie durchaus gleichmäßig erfolgen und nicht zum Schaden einer Partei ausgenutzt werden solle. Herr Delbrück zeigte sich sehr besorgt zu verhindern, daß im Ausland der Eindruck entstehe, als ob in Deutschland eine Art Schreckensherrschaft

walle. Er wird zugeben, daß zur Verhinderung eines solchen Einbruchs ein entsprechendes Verhalten nicht nur der parlamentarischen Kritik, sondern auch der Behörden selbst notwendig ist.

Bei alledem bleibt aber der bekannte peinliche Rest. Die Regierung scheut sich, ein inneres Zukunftsprogramm zu geben, durch das die von ihr selbst proklamierte künftige Freiheit des deutschen Volkes näher umschrieben wird. Herr Delbrück hat das Volk und die Volksvertretung gebeten und beschworen, der Regierung Vertrauen zu schenken, er hat das mit so eindringlichen Worten getan, daß an dem guten Willen der jetzt maßgebenden Personen nicht gezweifelt werden kann. Er hat aber auch zugleich darauf hingewiesen, daß durch die Erfüllung freideillicher Forderungen noch während des Krieges innere Kämpfe entzündet werden könnten, und er hat damit zugegeben, daß die Regierung bei der Erfüllung ihrer Versprechen auf sehr starke Widerstände zu rechnen hat. Daß dieses Zugeständnis seine Berechtigung hat, konnte man wissen, auch wenn man nicht Miens und Bewegungen in einer bestimmten Ecke des Sitzungssaals beobachtet hätte. Dort war man wohl der Meinung, der Vertreter des Reichskanzlers sage schon zuviel, er lege sich allzusehr fest. Es ist bedauerlich, daß der nationalen Bewegung, die gleichmäßig auf die Erämpfung äußerer und innerer Freiheit gerichtet ist, solche Hindernisse im Wege stehen, aber sie werden desto sicherer fortgeräumt werden, je deutlicher das ganze Volk zeigt, daß es willens und imstande ist, draußen und drinnen seine eigene Sache zu führen.

An dieser Bereitwilligkeit hat die Rede des Genossen Gaase keinen Zweifel gelassen, und darum mag sie vielleicht manchem Gegner unbecommener sein, der seine Rechnung auf eine andere Haltung der Sozialdemokratie gestellt hat. Vielleicht wird man den verzweifeltsten Versuch machen, die berechtigten Kritik, die der sozialdemokratische Redner an gewissen Zuständen und Maßregeln geübt hat, im Sinne solcher Spekulationen auszunutzen. Umsonst! Es gibt, selbst in der Phantasie der Gegner, keine „vaterlandslosen Gesellen“ mehr, und darum gibt es auch keine Deutschen mehr, denen die volle Gleichberechtigung in Reich, Staat und Gemeinde verweigert werden kann!

## Aus der Budgetkommission des Reichstages.

Berlin, 11. März. (B. L. B.) Die verordnete Budgetkommission des Reichstages begann heute die Erörterung des Etats des auswärtigen Amtes mit einer Aussprache über die gesamte politische Lage.

Der Referent eröffnete die Aussprache mit einem allgemeinen Überblick über die militärische und politische Situation. Danach gab der Staatssekretär des auswärtigen Amtes Auskunft über die gegenwärtige diplomatische Lage und schilderte dabei im einzelnen unsere Beziehungen zu den neutralen Mächten.

Ausführlich wurde die Lage der Zivil- und Kriegsgefangenen in den feindlichen Ländern besprochen. Die Berichte, die von neutraler Seite dem auswärtigen Amt erstattet worden sind, sind zwar in mancher Beziehung beruhigend. In vielen Fällen sind die feindlichen Regierungen jedoch ihren Pflichten in der Behandlung der Gefangenen nicht nachgekommen. Die gegen das Völkerverbrechen gehaltenen Zivilpersonen sind vielfach schlecht behandelt worden, als Kriegsgefangene. Die Unterhaltungsverhältnisse haben namentlich zu Beginn des Krieges große Mängel aufgewiesen. Besonders scharf erscheint die Lage der mittelrussischen Zivilgefangenen in Russland. Zur Erleichterung ihrer Lage ist der amerikanischen Botschaft in Petersburg, ebenso wie denen in den anderen feindlichen Ländern ein unbefristeter Kredit zur Verfügung gestellt worden. Daraus ist die Reichsregierung in Verbindung mit den Schutzmächten und wohlthätigen Vereinigungen bemüht, für eine Besserung zu sorgen.

Mit scharfer Entrüstung wurde der durch die Hinrichtung der Deutschen Fide und Grundler in Galabanka begangene Justizmord besprochen. Von der Regierung wurden die Schritte dargelegt, die getroffen sind, um die Vollstreckung des Urteils zu verhindern. Ueber die Vergeltungsmaßregeln befahl sich die Reichsregierung ihre Entschlüsse bis zum Eingang des Urteils vor.

Die durch die Presse bekamte gemessene Antipathie der britischen Neutralität, daß die Gefangenen der Besatzungen von U-Booten einer anderen Behandlung unterworfen werden sollen, als andere Kriegsgefangene, wurde sofort zum Gegenstand

einer Anfrage bei der englischen Regierung gemacht werden. Dabei wurde kein Zweifel darüber gelassen, daß zur schärfsten Vergeltung gegriffen werden würde, falls sich die Antipathie bestätigt. Die Angabe, daß die Engländer deutsche Gefangene auf Schiffe gebracht haben, um sie gewissermaßen als Kugelfangene gegen deutsche Angriffe zu benutzen, hat sich als irtümlich herausgestellt. Der Grund der Maßnahme ist in Unterhaltungsbeschwerden zu suchen. Eine Gefahr liegt für diese Gefangenen nicht vor.

In eingehenden Erörterungen beschäftigte sich die Kommission mit der brutalen, völkerrechtswidrigen wirtschaftlichen Kriegsführung Englands. Es wurde allgemein zustimmend anerkannt, daß die dagegen ergriffenen Vergeltungsmaßnahmen notwendig und wirkungsvoll sind. Die in der Frage des U-Bootkrieges ergangenen Noten fanden allgemeine Billigung.

## Galizien und Bukowina.

Wien, 11. März. Aus dem R. und K. Kriegspressquartier wird unterm 11. März berichtet: Trotz des noch immer wenig günstigen Wetters und der elenden Wege veruchen die Russen immer neue Angriffe. Dabei treiben sie ihre Soldaten in brutaler Weise dem Tode zu. Trozdem sind ihre Angriffe bis jetzt unter den riesigsten Opfern geblieben.

Im Raume von Czernowitz wurde eine vorgehende russische Abteilung durch Artilleriefeuer zurückgetrieben. Patrouillen der Russen wurden abgefangen. Die Russen haben wie in Nadorna auch in dem verwüsteten und ausgeplünderten Stanislau wüste Rohheiten gegen die Bürgerschaft begangen. Angesehene Bürger wurden gepeitscht und nach Russland verschickt.

In Westgalizien gelang es den österreichisch-ungarischen Truppen, neuerdings dem Feinde einen Schützengraben zu entreißen und die in demselben befindlichen Russen gefangen zu nehmen. Auch in Russisch-Polen wurden alle Versuche der Russen, das verlorene Gelände wieder zu gewinnen, kräftig zurückgewiesen.

In den Karpathen benutzen die Russen nach einer Meldung des Bureau Reuters eine kaukasische Truppe unter dem Namen „die wilde Division“, die unter dem Befehl des Großfürsten Michael, des Bruders des Zaren, steht. Diese Kaukasier schleichen ähnlich wie die Hindus schlammigartig mit dem Dolch zwischen den Zähnen nach den feindlichen Vorpösten, Schützengraben und Batterien, um dort den Gegner hinterlistig anzugreifen.

## Wie Italien gewonnen werden soll.

Der dem Pariser Auswärtigen Amt nachstehende „Temps“ schlägt, wie man der „Voss. Ztg.“ aus Rom meldet, vor, Frankreich solle Italien Korsika als eine notwendige Ergänzung zu Sardinien sowie einen Teil von Tunis, mindestens bis zum Golf von Hammamet und das Gebiet von Obo am Roten Meer anbieten, um eine Verständigung zwischen Österreich-Ungarn und Italien zum Scheitern zu bringen. Das kleine Paris werde große moralische Erfolge haben.

Paris, 11. März. „Echo de Paris“ erfährt aus Rom, daß die Entlassung der Garibaldinerlegion mit der künftigen Haltung Italiens in Zusammenhang stehen soll.

## 2000 Mann Landungsgruppen vernichtet.

Berlin, 11. März. Berichten des „Vol.-Anz.“ aus London zufolge, sind 1800 Mann englisch-französische Landungsgruppen, die vor einigen Tagen auf der kleinasiatischen Küste gelandet waren, und die wegen stürmischer See von der verbündeten Flotte im Stich gelassen wurden, am letzten Sonntag von den Türken angegriffen und völlig vernichtet worden.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Athen: Die Engländer und Franzosen versuchten vom Meerbusen von Saitos aus zur Besetzung der Dardanellen wieder Truppen zu landen. Als 2000 Mann gelandet waren, griffen die Türken an und zwangen den Feind, sich unter vernichtenden Verlusten wieder einzuziehen.

Der „Lokalanzeiger“ meldet: Nach einer Genfer Meldung ist das Ufer der Dardanellen gestern von französischen Kriegsschiffen erfolglos beschossen worden.

# Die Spekulation Coka Negra.

Ein Abenteuer-Roman von Gustaf Jensen.

50) (Kontinuation von Seite 49)

„Charaktere aller Art“, flüster Sie, der vergnügt seine Hände rieb. „Schnitz mir einen, was ich in der Hand habe, daß er weder sieht noch hört, sondern nur schmeckt.“

„Don Telesforo Roman“, begann der Kommissar demütig, als der Angeredete einen Augenblick innehielt, um Luft zu schöpfen. „Mit einer seiner köstlichen Hände schneide er sein Messer, um sich, als würde er eine weibliche Blöße sein.“

„Wie können Sie sich unterziehen in meinem Zimmer zwei Kaffee zu trinken“, schrie er dem Kommissar die Rede ab. „Das ist unheimlich, die eine erregbarste Sache der Welt.“ „Nur Sie sind“, fuhr er fort, „in welcher Sie selbst das Recht, wenn Sie einen für Ihre Betragen postenden Ausbruch haben können.“

„Der Kommissar“, der Kommissar unterbrach sich, so ist die letzte Gelegenheit, schreie Sie mir zu schreien.“ „Ich schneide geschneid“, schrie er dem alte Herr das Wort an. „Sie bitten um Entschädigung und wissen die besten Wege, um sie zu bekommen.“

„Wie können Sie sich unterziehen“, schrie der Kommissar demütig, als der Angeredete einen Augenblick innehielt, um Luft zu schöpfen. „Mit einer seiner köstlichen Hände schneide er sein Messer, um sich, als würde er eine weibliche Blöße sein.“

„Wie können Sie sich unterziehen“, schrie der Kommissar demütig, als der Angeredete einen Augenblick innehielt, um Luft zu schöpfen. „Mit einer seiner köstlichen Hände schneide er sein Messer, um sich, als würde er eine weibliche Blöße sein.“

„Wie können Sie sich unterziehen“, schrie der Kommissar demütig, als der Angeredete einen Augenblick innehielt, um Luft zu schöpfen. „Mit einer seiner köstlichen Hände schneide er sein Messer, um sich, als würde er eine weibliche Blöße sein.“

„Wie können Sie sich unterziehen“, schrie der Kommissar demütig, als der Angeredete einen Augenblick innehielt, um Luft zu schöpfen. „Mit einer seiner köstlichen Hände schneide er sein Messer, um sich, als würde er eine weibliche Blöße sein.“

„Wie können Sie sich unterziehen“, schrie der Kommissar demütig, als der Angeredete einen Augenblick innehielt, um Luft zu schöpfen. „Mit einer seiner köstlichen Hände schneide er sein Messer, um sich, als würde er eine weibliche Blöße sein.“

„Wie können Sie sich unterziehen“, schrie der Kommissar demütig, als der Angeredete einen Augenblick innehielt, um Luft zu schöpfen. „Mit einer seiner köstlichen Hände schneide er sein Messer, um sich, als würde er eine weibliche Blöße sein.“

„Wie können Sie sich unterziehen“, schrie der Kommissar demütig, als der Angeredete einen Augenblick innehielt, um Luft zu schöpfen. „Mit einer seiner köstlichen Hände schneide er sein Messer, um sich, als würde er eine weibliche Blöße sein.“

um Verzeihung, oder Sie schämen sich mit mir vor Sonnenanbetern. Wären Sie!“

„Einige dieser Herren, die noch von Telesforo ins Zimmer gerufen waren, nickten bestig, und einer unter ihnen rief aus:

„Ich bitte um die Ehe, Herr Schandam zu sein!“ „Bestimmt“, erwiderte der edle Herr gnädig und wandte sich dem Kommissar zu:

„Herr Kommissar, wo ist Ihre Schandam?“ „Don Telesforo, ich beschwöre Sie!“ Vergewaltigt ist das Wort der Kommissar seine geliebten Hände dem Angeredeten und nachsicherer dessen Freunden entgegen, die jedoch nichts gegen ein Paar einander hatten, sondern im Gegenteil durch weiteres Aufhalten und frohes Sehen das Vergnügen in sich sahen, das sie von einer solchen Zeremonie erwarteten.

„Herr Kommissar, Don Claudio de Alcazar hat erwartet Ihren Schandam zu sein. Ich beschwöre Ihnen, daß es mit einer weichen Hand sein wird, seine Hände mit der Sprache zu freuen. Oder wissen Sie vielleicht nicht: Für Sie es Ihnen beliebt. Doch meines Alters sind meine Augen — geistig ist die Madonna und alle Geister! — noch geübt und können auf jeden Schritt eines Jähzorns erkennen. Oder lassen Sie mich sagen, daß ich nicht, Don Claudio, wandle er sich zu.“ „Sie beschwören nicht mehr als wohl Schritt.“

„Herr Kommissar“, wiederholte Don Telesforo, der ungefähr fünfzig Jahre zählen mochte, nicht ein Wort mehr, Sie können sich auf mich verlassen, Don Telesforo, ich bin Ihre Diener.“

„Herr Kommissar“, wiederholte Don Telesforo, der ungefähr fünfzig Jahre zählen mochte, nicht ein Wort mehr, Sie können sich auf mich verlassen, Don Telesforo, ich bin Ihre Diener.“

„Herr Kommissar“, wiederholte Don Telesforo, der ungefähr fünfzig Jahre zählen mochte, nicht ein Wort mehr, Sie können sich auf mich verlassen, Don Telesforo, ich bin Ihre Diener.“

„Herr Kommissar“, wiederholte Don Telesforo, der ungefähr fünfzig Jahre zählen mochte, nicht ein Wort mehr, Sie können sich auf mich verlassen, Don Telesforo, ich bin Ihre Diener.“

„Herr Kommissar“, wiederholte Don Telesforo, der ungefähr fünfzig Jahre zählen mochte, nicht ein Wort mehr, Sie können sich auf mich verlassen, Don Telesforo, ich bin Ihre Diener.“

„Herr Kommissar“, wiederholte Don Telesforo, der ungefähr fünfzig Jahre zählen mochte, nicht ein Wort mehr, Sie können sich auf mich verlassen, Don Telesforo, ich bin Ihre Diener.“

„Herr Kommissar“, wiederholte Don Telesforo, der ungefähr fünfzig Jahre zählen mochte, nicht ein Wort mehr, Sie können sich auf mich verlassen, Don Telesforo, ich bin Ihre Diener.“

„Herr Kommissar“, wiederholte Don Telesforo, der ungefähr fünfzig Jahre zählen mochte, nicht ein Wort mehr, Sie können sich auf mich verlassen, Don Telesforo, ich bin Ihre Diener.“

„Meine Herren, es ist doch wohl nicht Ihr Ernst mit der Forderung?“

„Don Telesforo stand in seiner ganzen Magerkeit stolz und hochaufrichtig vor dem Hauptmann: „Wir sind hierher gekommen, um uns zu amüsieren, und wir werden es auch zu tun, haben können Sie überzeugt sein. Sie haben uns ein besonderes Vergnügen beschafft, für das wir Ihnen Dank wissen werden. Sie besitzen uns nicht im feigen, unterdrückten Stillsitzen, sondern in dem Teil des Landes, wo noch ritterliche Sitten herrschen und Edelleute wohnen. Noch gibt's Gesez und Ordnung hier, noch schlägt man sich toorn und wo mit wem man will. Don Claudio erwartet Ihren Schandam vor zwölf Uhr. Haben Sie verstanden?“ Bei diesen Worten setzte Don Telesforo seinen Fuß auf sein zahles Haupt, freute die Arme über die scharfen Brust und betrachtete den Hauptmann auf eine Art, die an sich und für sich zu einer Ausforderung genigte.“

Der müde Hauptmann biß sich die Lippen blutig und schaltete seinem Gegner und dessen Freunden finstere Mitleid zu: „Gut, vor zwölf!“ stieß er endlich heraus. „Ich weiß wohl, daß es Ihr größtes Vergnügen ist, sich mit den Angehörigen des Präsidiums zu buellieren, aber Ihre Partei ist nicht so stark genug, um es lange fortzusetzen.“

„Sie sind gewiß grollich“, Hauptmann“, bemerkte einer von Don Telesforos Begleitern mit gehobelter Teilnahme. „Ich werde Ihnen mein Temperament auf dem Duellplatz zeigen.“

„Na, endlich kamen Sie zum Schluß mit Ihrem dümmen Geschwätz“, brach Don Telesforo aus, indem er sich vergnügt die Hände rieb. „Also um sechs Uhr, Herr Hauptmann, auf dem Platz hinter der Kirche!“ Damit verbeugte er sich zerknien und schied sich zum Gehen an.

„Sim Cor, Lem nicht ein Wort der Unterredung entgangen war, vertat dem allen Herrn den Weg. Er hatte aus dem Geföhren seine Schlüsse gezogen.“

„Ehler Herr“, begann er mit dieser Verbeugung, „wollten Sie mir eine Minute Zeit gönnen?“

„Gut“, Der alte Herr betrachtete ihn vom Kopf bis zum Fuß: „Ich kenne Sie nicht, Herr!“

„Mein Name ist James Cor, amerikanischer Bürger, auf einer Reise durch Coka Negra und augenblicklich in der Platte, bei dem Herrn Minister des Inneren nicht gefalle.“

„Das gerichte Ihnen zur Ehe, Herr“, sagte Don Telesforo mit Würde. „Von einer von Nicolas Verzeihen Sie mich, wenn Sie nicht auf meine Beschuldigung rechnen.“



**Stadt-Theater.**

Sonnabend, 7 1/2 Uhr:  
„Königskinder.“  
Sonntag 8 Uhr:  
„Parität.“  
Dienstag 8 Uhr: 11105  
„Schumanns Erzählungen“.

**Lobo-Theater.**

Freitag 8 Uhr: 11111  
„Durch die Zeitung“.  
Sonnabend 8 Uhr:  
„Die deutschen Kleinrädler“.  
Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:  
„Safarensieber“.  
Sonntag 8 Uhr:  
„Die deutschen Kleinrädler“.

**Thalia-Theater.**

Freitag 8 Uhr: 11117  
„Lobberbaum und  
Bettelstab“.  
Sonnabend 8 Uhr:  
„Das Blumenboot“.  
Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:  
„Stein unter Steinen“.  
Sonntag 8 Uhr:  
„Das Blumenboot“.

**Schauspielhaus**

Operetten-Bühne. Tel. 2545.  
Freitag und Sonnabend 8 Uhr:  
„Festblätter“ 11123  
Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:  
„Der Eigenerbaron.“  
Abend 8 Uhr:  
„Festblätter“.  
Montag und Dienstag:  
„Festblätter“.

**Lieblich Theater**

Heute abends 8 Uhr:  
Neu! Behördlich freigegeben! Neu!  
11120  
**Unterseeboot.**  
Das Marine-Ereignis  
in einem Akt.  
Naturgetreue Faszination!  
Robert Steidl  
Hermann Klink  
usw. usw.  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr  
(kleine Preise)  
Der vollständige Spielplan  
sowie Das Unterseeboot.

**Viktor'a-Theater**

Allabendlich 8 Uhr die Posse:  
**Eine Nacht**  
verhängnisvolle  
Sonntag, d. 14. März, 8 Uhr:  
Nachmittags-Familienvorstellung

**Zeltgarten.**

11213 Die H. Kirschtik.  
Nur noch kurze Zeit:  
Das brillante  
Spezialitäten-  
Programm:  
Militär Eintritt frei.  
Sonntag  
2 Vorstellungen 2

**Dominikaner!**

Schwäbischer Erfolg 11120  
Der bestverkaufte  
Lustspiel **Suzanne Sanger**  
Paul Rittsch, Schandack  
Bar, Gaff, Mende  
in ihrem Glanzrollen  
Freikarten gültig.

**Union-Theater**

Gruppenstrasse 6.  
Ein verhängnisvoller  
Phantasie Lustspiel in 3 Akten.  
In eigener Sache  
oder 11121  
**Das Geheimnis  
der Toten?**  
Lustspiel in 3 Akten.  
Der neueste internationale  
Krimiroman v. F. v. Schöller.  
11 Akte. 20 Pl. Sonntag 20 Pl.  
Freitag

**Licht-T.T. Spiele**

Ab heute:

**Fürst Seppi**

Großes  
Lustspiel in 3 Akten  
Humor!



Satyre! Witz!

Ferner:  
Die  
**schwarze Nelke!**  
Kriminal-Detektiv-Roman  
in 3 Abteilungen.  
Interessant! Spannend!

Die neuesten Kriegsberichte  
und weitere Attraktionen.

Tautenzienplatz 15. 11222  
Direktion: H. Pulch

**Freistellung der Kartoffelvorräte  
in Breslau.**

Die Kartoffelvorräte sind nach dem Stande vom 15. März 1915 im Deutschen Reich auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 4. März 1915 und der für das Königreich Preußen dazu erlassenen ministeriellen Ausführungsverordnung vom 5. März 1915 anzugeben. Durch die Aufnahme jenseit die in der Stadt Breslau befindlichen Vorräte von Kartoffeln erfasst werden, die sich mit Beginn des 15. März 1915 des Nachts in der Nacht vom 14. zum 15. März 1915 im Gewahrsam der zur Angabe Verpflichteten befanden haben. Eine Angehörigkeit bezieht sich auf Vorräte, die sich am Erhebungstage auf dem Transport befinden.

Von der Anmeldung sind befreit Vorräte, die weniger als einen Zentner betragen. Der am Erhebungstage weniger als einen Zentner im Gewahrsam hat, hat nur die am Schluß des Angegebendendatums vorgelegene Erklärung zu unterschreiben.

Die Führung der in Breslau vorhandenen Mengen wird vom Magistrat und der Polizeibehörde gemeinsam bewirkt. Mit den erforderlichen Maßnahmen zur Aufklärung der Arbeiten ist das kantonale Amt - Gartenstraße 3 - beauftragt.

Die Führung geschieht nach den 23 Polizeirevierbezirken und wird in diesen geleitet von den Polizeikommissaren. Die Vordrucke für die Angaben nach Anleitung werden den Hauseigentümern oder deren Stellvertretern durch Schenklinge bis spätestens am 15. März zugestellt mit dem Ersuchen um sofortige Fertigmachung an alle Haushaltungen, Kasernen und Geschäftsbüro im Grundbuch. Wer bis dahin die genauesten Angaben nicht erhalten hat ist verpflichtet, sie selbst in dem zuständigen Polizeikommissariat zu fordern.

Die Angabe ist entsprechend der Anleitung auszufüllen und spätestens bis zum 17. März an den Hauseigentümer oder dessen Stellvertreter abzugeben, von dem sie durch Schenklinge bis 18. März abgeholt wird.

Anzeigen über Vorräte von einem Zentner und mehr, die sich an dem Erhebungstage auf dem Transport befinden sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang an uns zu erklären. Vordrucke für die Zusammenfassungen (in grüner Farbe) sind in unserem Statistischen Amt zu beziehen.

Wer vorsätzlich die Angabe, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erklärt oder vorsätzlich unrichtig oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehnmaligem Mark bestraft; auch können Vorräte, die beschlagnahmt sind, im Streit für den Staat beschlagnahmt werden.

Wer vorsätzlich die Angabe, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erklärt oder unrichtig oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreimonatlichem Mark oder im Nebenstrafverfahren mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. 11210

Breslau, den 11. März 1915.  
Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- u. Residenzstadt  
Maximilian Haber.

**Pfänder-Auktion**  
Altenstraße 44 10818  
Freitag, den 19. März, bis 12 Uhr, 12 200.  
Verlängerung bis 15. März.  
Donnerstag, 18. März, nachm. geschlossen.

30 Stüd geb. Gardine v. 5 Mt. an 100 Mark v. 3 Mt. an 75. Wäsche. Pfändungen v. 30, 50, 70 Mt. an zu verkaufen. 11205  
Friedrichstrasse 53 a.

**Zubiel Steuern?**

Die Steuererhöhungen erhalten die Steuerzahler in den nächsten Wochen.

**Auskunft gibt**  
über Höhe der zu zahlenden Steuern, abzugerechneten Ausgaben und alle anderen wichtigen Fragen an! rufen Gebier das Buchlein

**Besteuerung des Einkommens aus Lohn u. U. belisverdient nach dem preuß. Einkommensteuergesetz.**  
Mit mehr als 20 Millionen für Gewinnen und Verlusten, sowie einem ausführlichen Sachregister.  
Preis 25 Pf.  
Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

**Metalbetten**  
Kochschonmatratzen, Kinderbetten, billiger an Private. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür. 11221

**Kleiner Anzeiger**

**Kauf und Verkauf**  
Elegante Krepphüte, fast neu, Größe 1. Heft: Das deutsche Reichbuch; 2. Heft: Das englische Reichbuch. Preis 30 Pf. Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteurs.

**Dokumente zum Weltkrieg 1914**  
von E. Gerstein  
1. Heft: Das deutsche Reichbuch; 2. Heft: Das englische Reichbuch. Preis 30 Pf. Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteurs.

**Palast-Theater**

Ein Ereignis für Breslau.  
Ab heute:  
**Gastspiel: Henry**



in  
Jullus Freund's weltberühmtem  
Bühnen-Erbe  
**Eine tolle Nacht**  
4 Akte.

Monatlang das Repertoirestück  
des  
Metropol-Theaters, Berlin. 11211  
Ausserdem:  
**DEUTSCHE HELDEN**  
Hochaktuelles Kriegsdrama in 3 Akten.  
Kriegsschau aus Ost und West.  
Sonnabend, Sonntag ab 3 Uhr im kl. Saale  
Jugend-Vorstellung.

**Neptun-Stiefel** 11209

für Herren und Damen  
in eleganter, solider Ausführung

zum Einheitspreise  
von Mk. **8 50** Jedes Paar

in neuesten deutschen Fassons, schwarz und farbig, in Schmal-, Schnallen-, Zug-, Knopf-, auch in Derby-Schnitt, mit und ohne Lackkappe, auch in ganz Lack.

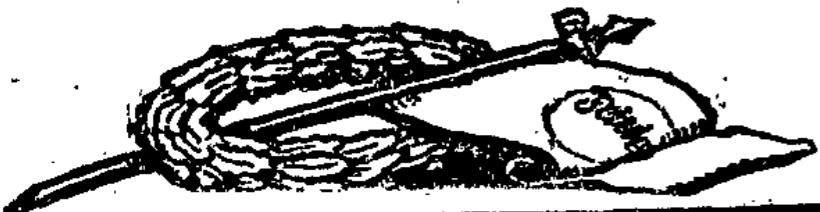
**Konfirmantenstiefel in grösster Auswahl.**  
Trotz der hohen Lederpreise nur gute, dauerhafte und zuverlässige Ware.

Ein Blick in unsere Schaufenster ohne Ausnahme!  
sagt Ihnen alles!

Ein einziger Versuch macht  
Sie zum dauernden Kunden



**Schuh-Haus  
Neptun  
Breslau  
Reuschestr. 2.**



# Gedenk-Tafel

## im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

**Töpfer Heinrich Schön**  
Krieg.

**Steinfeker Karl Scholz**  
Krieg.

**Bimmermann Paul Geike**  
Krieg.

**Fräser Richard Rutsch**  
Krieg.

**Stellmacher Oswald Scholz**  
Krieg.

**Arbeiter Karl Goroll**  
Krieg.

**Federarbeiter Gottlieb Purrmann**  
Krieg.

**Tischler Gottfried Böckel**  
Krieg.

Ehre Ihrem Andenken!

# Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. März.

## Die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu den Kriegskrediten.

So lautet die Tagesordnung einer Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins Breslau, die Sonntag den 14. März, mittags von 11 bis 1 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, abgehalten wird. Genosse Gustav Bauer aus Berlin, der Vertreter für Breslau-Ost, kommt zu dieser Versammlung. Er wird ihnen kurzen einleitenden Vortrag halten; dann haben die Mitglieder Gelegenheit zur freien Aussprache. Zutritt haben nur Vereinsmitglieder, die sich durch ihr Mitgliedsbuch ausweisen.

## Die Kartoffel-Vorräte sind anzugeben!

Laut Anordnung des Bundesrats werden auch in Breslau die Kartoffel-Vorräte aller Haushaltungen usw. genau ermittelt, die in der Nacht vom 14. bis 15. März 1915 vorhanden sind.

Kartoffelvorräte von weniger als einem Zentner sind nicht anzugeben.

Wer am 15. März weniger als einen Zentner Kartoffeln hat, braucht nur die am Schluß des

## Gefangenenstatistik.

12. März.

- 1905 Eröffnung der Wiener Universität.
- 1909 Der Verlagsbuchhändler und Philanthrop Herrm. Julius Meyer in Leipzig (\* 1826).
- 1914 George Westinghouse, Erfind. der Luftdruckbremse, in New York.

## Aus aller Welt.

### Drohender Suizidmord an einem Deutschen.

Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Krenndt hat, wie der „Kreuzzeitung“ gemeldet wird, beim Auwärtingen Amt dringende Schritte unternommen zugunsten des von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilten Deutschen Karl Vogelgesang, ebenso hat er die amerikanische Bottschaft gewarnt, in Paris sich der Angelegenheit anzunehmen. Vogelgesang, der nicht, wie gemeldet wurde, aus dem Königreich Sachsen stammt, sondern aus Gisleben, wurde von den Franzosen der Blundersung und Brandlegung beschuldigt, begangen am 8. August in Belgien, ferner der Ermordung von Verwundeten auf dem Schlachtfeld, begangen am 24. August, und endlich des Diebstahls von Lebensmitteln, den er in einem Orte an der Marne begangen haben soll. Aus Notizen in seinen Kreisvermerken entnehmen die Franzosen, daß Vogelgesang im August vor Einäscherung eines Ortes aus den Vorräten eines Geschüts zehn Paare Stimpfe, ein Paket Zigaretten, drei Zenden, ein Paar Unterhosen an sich genommen und dann den Laden in Brand gesteckt hatte. Ferner soll er bei der Flucht der Franzosen keine Gnade haben wollen lassen, habe vielmehr alles niedergemacht, was nicht flüchtig, und schließlich soll er sich im September mit seinem Freunde Otto Steinberg, nahe Paris, an etwa 20 Flaschen Wein gütlich setzen haben. Seine Verteidigung, daß er nur militärischen Befehlen gehorcht habe, ließ man unbeachtet und verurteilte ihn zum Tode. Hoffentlich haben die eingeleiteten Schritte Erfolg. Mit Recht weiß die „Presse“ bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß die französischen Blätter verfolgt, entdeckt fast täglich, daß unsere Feinde wichtige Dinge aus solchen Aufzeichnungen erfahren, die oft schon wegen ihrer Kürze oder bisweilen vielleicht aus zufälligen Gründen derjenigen Klarheit entbehren, welche ihrer Ausnützung, wie durch jenes Kriegsgericht geschehen, vorzuziehen wäre.

## Anzeigen-Vordruck stehende Erklärung unter schreiben.

Spätestens bis zum 17. März ist die Kartoffel-Anzeige ausgefüllt an den Hausbesitzer oder seinen Stellvertreter abzugeben; von hier wird sie am 18. März durch Schulkleute abgeholt.

Wer die Anzeige unterläßt, verspätet oder falsch abgibt, wird schwer bestraft.

Die Ermittlung der vorhandenen Kartoffelvorräte im Reich hat ihre große Bedeutung darin, daß mit einiger Sicherheit die Bestände dieses wichtigen Nahrungsmittels genauer bekannt werden und dadurch eine Grundlage für künftige Verteilung und etwa erforderliche geöyliche Anordnungen gewonnen werden. Außerdem stehen aber die vorhandenen Kartoffelmengen in so nahem Zusammenhang mit der Erhaltung der Wehbestände, der Fleischfrage, daß es dringend erforderlich ist, die Vorräte sorgsam festzustellen und einzutragen. (Siehe Anzeige.)

## Die Steuern in Breslau für 1915

müssen erhöht werden, weil der Krieg die städtischen Einnahmen recht ungünstig beeinflusst. Namentlich ist es die Gemeindefiskal einkommensteuer, die der Magistrat von 161 auf 191 Prozent steigern will. Die Gewerbesteuer, die jetzt 180 Prozent beträgt, soll auf 200 Prozent erhöht werden. Einzig die Gemeindegroßsteuer mit 3,7 vom Tausend des gemeinen Werts der Grundstücke bleibt unverändert, weil der Grundbesitz seit Jahren zu leiden hat.

Der Steuerbedarf ist 1915 mit 20% Millionen Mark gegen das Jahr 1914 um reichlich eine Million größer. Der Magistrat rechnet nun mit verhältnismäßig geringeren Einnahmen bei den verschiedenen Steuern, und schlägt deshalb viel höhere Steuerhöhen vor, als sonst in gewöhnlichen Zeiten nötig wären. So wird in der Vorrede zum Haushaltsplan für 1915 darauf hingewiesen, daß die Beträge der Steuerpflichtigen im Vergleich vom 1. August 1914 bis 31. März 1915 ganz wegfallen; es seien reichlich 600.000 Mark.

Von den anderen Steuerpflichtigen werden viele wegen stark verminderten Einkommen freigestellen oder zu ermäßigen sein, und Arbeitslose oder Zahlungsunfähige können die Steuer auch nicht geben. Im ganzen sei der Anstieg, der durch den Krieg entsteht, auf mindestens 700.000 Mark zu schätzen.

Ueber die Steuerveranlagung für 1915 und ihr voraussichtliches Ergebnis schreibt der Magistrat u. a.:

„Die Veranlagung für 1915 geschieht nach dem gewöhnlichen Einkommen auch bei den Kriegsteilnehmern. Ihnen bleibt es überlassen, bei Fortdauer des Krieges Anträge auf Ermäßigung zu stellen. Das Ergebnis der Veranlagung wird daher die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse nur bei denjenigen Steuerpflichtigen zum Ausdruck bringen, die nicht Kriegsteilnehmer sind. Es wird bei den ungünstigen Erwerbs- und Wirtschaftsverhältnissen nicht unerheblich geringer sein wie das Veranlagungsergebnis für 1914, zumal das Mehrereinkommen aus Kriegslieferungen nur zu einem sehr geringen Teile schon auf die Veranlagung für 1915 einwirkt. Das Einkommen der Steuer bei Beendigung des nächsten Wirtschaftsjahres werden dieselben Umstände beizubehalten, die 1914 wirksam sind, wozu noch im Laufe des Jahres 1915 Veränderungen in der Versorgung der Einwohner mit Lebensmitteln und im geringeren Verbrauch treten. Diese Einbuße wird nicht nur für die Dauer des Krieges, sondern zum erheblichen Teile bis zur Demobilisierung und dem Wiedereintritt der früheren Verhältnisse zu berechnen sein. Dazu kommt, daß nach bis Ende Juni 1915 Anträge auf Ermäßigung der für 1914 festgesetzten Steuer zulässig und in größerer Zahl zu erwarten sind. Solche Ermäßigungen nach Abschluß des Wirtschaftsjahres 1914 schmälern den Ertrag für 1915. Unter diesen Umständen kann bei der Ungewissheit über die Dauer des Krieges der Einheitsfuß der Gemeindefiskal einkommensteuer höchstens auf 70.000 Mark (4000 Mark weniger wie für 1914) festgesetzt werden.“

## Kriegsgefangene als landwirtschaftliche Arbeiter.

R. T. B. Berlin, 11. März. Anlässlich wird mitgeteilt: Für die Durchführung der Ackerbestellung und der Ernte hat sich die Heeresverwaltung bereit erklärt, Kriegsgefangene möglichst noch im Laufe dieses Monats in ausgiebigem Maße zur Verfügung zu stellen. Die Grundzüge über die Verwendung der Kriegsgefangenen sehen in diesen Tagen den Landratsämtern zu, bei denen auch der Bedarf an Kriegsgefangenen anzumelden ist. Wenn möglich, werden nur Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt, die von Haus aus in verschiedenen landwirtschaftlichen Arbeiten wohl bewandert sind. Auch die Wünsche der kleineren Besitzer werden ausreichende Berücksichtigung dadurch finden, daß tagelange Gelangene in ganz kleinen Trupps (zwei Mann) verwendet werden dürfen. Auch Gemeinden werden in Verteilung der kleinen Besitzer als Arbeitgeber zugelassen.

## Widerpenfiger englischer Gefangener verurteilt.

Das Gericht der Inspektion des innoberiten Garde-Korps, Station Spandau, verurteilte den englischen Kriegsgefangenen Eisenbahnarbeiter John Bramble-London wegen Achtungsverletzung gegen einen Gefangenen im Dienst vor versammelter Mannschaft und im Falle weiten Gehorsamsverweigerung in zwei Fällen zu drei Jahren drei Monaten Gefängnis. Der Vertreter der Anklage beantragte wegen Bornahme eines tätlichen Angriffs gegen einen Gefangenen und Gehorsamsverweigerung zehn Jahre und sechs Monate Gefängnis. Der Gerichtshof verneinte jedoch die Bornahme eines tätlichen Angriffs. Es wurde nur Achtungsverletzung und Gehorsamsverweigerung als vorliegend erachtet.

Deutsche Gefangene auf der Insel Korsika. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Ueber die Lage der deutschen Gefangenen auf der Insel Korsika, besonders in Casabianca, waren in der Öffentlichkeit mehrfach Angaben verbreitet worden, die Ungeheuerlichkeit und Beunruhigung hervorgerufen konnten. Durch Beauftragte einer neutralen Macht wurden nunmehr die Gefangenenlager auf Korsika, namentlich auch das von Casabianca, besichtigt. Soweit dabei Missetat festgestellt worden sind, wird die französische Regierung veranlaßt werden, alsbald gründliche Abhilfe zu schaffen.

Ein englischer Flieger abgeknippt. Nach einer Pariser Blättermeldung ist der englische Militärflieger S. Hesther, der in Calbourne auf dem Meer war, aus einer Höhe von 250 Metern ins Meer gestürzt. Seine Leiche wurde geborgen.

Neuliches gilt nach der Ansicht des Magistrats von der Gewerbesteuer, bei der für 1914 ein Fehlbetrag von etwa 75.000 Mark zu erwarten sei. Bei der Einstellung mancher gewerblicher Betriebe und der Beschränkung sehr vieler von ihnen, ist ein weiterer Anstieg zu erwarten, so daß ein Prozent Gewerbesteuer höchstens 10.000 Mark ergebe, 1500 Mark weniger als 1914.

Eine höhere Grundsteuer als 1914 erscheint dem Magistrat nicht angängig, denn der Grundbesitz leide seit etwa drei Jahren unter den ungünstigsten Hypotheken-Verhältnissen, seit dem Kriegsausbruch außerdem unter nicht geringen Mieten. Nicht in gleichem Maße ungünstig habe der Krieg auf die gewerblichen Betriebe im ganzen eingewirkt.

So kommt der Magistrat zu dem Schluß: die Grundsteuer wie bisher auf 3,7 vom Tausend des gemeinen Werts anzusetzen, die Gewerbesteuer aber um 11 Prozent zu erhöhen und die Gemeindefiskal einkommensteuer um 27 Prozent. Vom gesamten Steuerbedarf, der 20% Millionen Mark beträgt, werden also durch die Grundsteuer und die Gewerbesteuer 35,48 Prozent gedeckt (im Jahre 1914 38,20) und durch Zuschläge zur Staatseinkommensteuer 64,52 Prozent gegen 61,50 Prozent im vorigen Jahre.

Die nächste Entscheidung über die Steuern für 1915 liegt bei der Stadtratsordneten-Versammlung. In der Sitzung am Donnerstag nächster Woche dürfte die allgemeine Beratung über den städtischen Haushalt beginnen. Zuletzt wird über die Steuern beschlossen, und von der Regierung als Aufsichtsbehörde hängt es am Ende ab, welche Steuern wie in Breslau zulassen müssen.

## Verwendet frühe Kartoffeln!

Das Reichamt des Innern ersucht die Bundesregierungen, darauf hinzuwirken, daß möglichst die frischen, ungetrockneten Kartoffeln ins Brot verbacken werden möchten, die Kartoffelfabrikate aber zu sparen. Es soll damit erreicht werden, die im Frühjahr durch Fäulnis lebhafter einjagenden Verluste an Kartoffeln herabzumindern.

## Feuergefährliche Feldpostpakete.

Unkündig ist wieder ein mit Postsendungen beladener Eisenbahnpostwagen offenbar durch Selbstentzündung einer Sendung zwischen den an der Ostbahn gelegenen Stationen Rehselde und Strausberg in Brand geraten.

Der Wagen war in Bromberg mit 600 Paketen und 80 Briefkästen, einschließlich Feldpostpaketen, die zum Teil für die Feldpoststellen in Köln-Deutz, Weiz, Straßburg, Lutzerath und Berlin bestimmt waren, beladen worden. Ein Teil der Ladung ist verbraucht, ein anderer Teil hat beim Löschen des Feuers durch das Wasser gelitten; nur wenige Sendungen sind unversehrt geblieben. Im Brandschutt haben sich an verschiedenen Stellen Reste von Streichholzschnitzeln und die Hülse einer Militärpatrone vorgefunden.

Der Mißbrauch, feuergefährliche Sachen in Postsendungen zu verschicken, hat offenbar auch in diesem Falle den Brand verursacht. Von amtlicher Seite ist mit Rücksicht auf die wiederholt vorgekommenen Selbstentzündungen von Postsendungen und die dadurch hervorgerufenen umfangreichen Brände vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post dringend gewarnt worden.

Diese Warnung kann nicht ernstlich genug wiederholt werden. Zu den feuergefährlichen Gegenständen gehören auch Feld- oder Streichhölzer und Zündhölzchen jeder Art, auch die im Geschäftverkehr als „Wachskerzen“ bezeichneten Wachstreichhölzer. Sie dürfen unter keinen Umständen mit der Post versandt werden. Durch Zutrittsbehandlung gegen dieses Verbot werden in erster Linie unsere im Felde stehenden Truppen geschädigt, weil Sendungen mit leicht entzündlichen Gegenständen eine ständige Gefahr für die übrigen, sehnlichst erwarteten Feldpostpakete bilden.

Außerdem hat jeder, der dem Verbot zutrittsbehandelt — vorbehaltlich der Bestrafung nach den Gesetzen — für den entstehenden Schaden zu haften, wenn er erwischt wird.

Die russische Poischette. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom, daß der jetzt in Paris weilende Pianist Baderewski einem italienischen Korrespondenten gegenüber geäußert habe, die Russen hätten alles, um die Polen zur Verzweiflung zu bringen. Sie hätten allein aus dem Eisenbahndienst 40.000 polnische Besatzungsausstoßen und schickten sich jetzt sogar an, das vom Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch gegebene Autonomie-Versprechen wieder aufzuheben.

Todesurteil gegen sieben slowenische Hochverräter. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird über Wien aus Graz gemeldet, daß in einem Hochverratsprozeß sieben angeklagte Slowenen zum Tode durch den Strang verurteilt worden sind.

Der Wirt von Cöchem. Ein Nachspiel hatte vor der Strafkammer in Koblenz eine Meldung von der angeblichen Erschießung des Cöchemer Wirtes Paul M. Colah und seines Sohnes, gegen die im August v. J. ein Hochverratsverfahren eröffnet worden war, das mit der Freisprechung und Schuldlöserklärung der Beschuldigten endigte. Die beiden sollten einen Anschlag auf den Cöchemer Tunnel gemacht haben. Die Nachricht, daß beide auf dem Ehrenbreitstein erschossen worden seien, war schon tagelang in Koblenz erzählt und geglaubt worden; es kam in die Zeitungen, als ein Depeschembureau diese Nachricht verbreitete. Nach der Haftentlassung strengte Nicolay gegen den Redakteur der „Koblenzer Zeitung“, Dr. Mehrmann, eine Klage wegen Verleumdung durch Abdruck jener Nachricht (ohne Namen) an. Das Schöffengericht verurteilte Dr. M. zu 10 Mark Geldstrafe, weil die Ueberschrift „Niederträchtige Tatenlandsverräter“ beweisend sei. Dr. M. und Nicolay legten Berufung ein, letzterer, weil er noch eine Buße von 300 Mark verlangte. Das Gericht sprach Dr. Mehrmann frei, weil die Nachricht nach menschlichem Ermessen beglaubigt, die Ueberschrift nur eine Inhaltsangabe gewesen sei. Dem Nicolay wurden die Kosten beider Verhandlungen auferlegt.

Krieg gegen die Hunde. Der Landrat in Reusfeldt erläßt folgende Bekanntmachung: Die Rücksicht auf die Erziehung von Menschen und Haustieren läßt es angebracht erscheinen, alle überflüssigen Hunde zu beseitigen. In diesen gehört eine Anzahl von Hundebauern. Jedes Hundebauern ist auch tauglich für Soldaten. Es ist durchaus nicht nötig, daß in jedem landlichen Hausbauern mehrere Hunde gehören. Die Herren Guts- und Gemeindevorsteher erlaube ich, auch in diesem Sinne auf mögliche Beseitigung hinzuwirken.



# Aufklärende Worte über die Kriegsanleihe!

Wir werden ersucht, folgende Zeilen aufzunehmen: Die in diesem Blatte vor kurzem veröffentlichte Zeichnungsaufforderung auf die neue 5 prozentige Deutsche Reichsanleihe (Zweite Kriegsanleihe) enthält den Vermerk „untätbar bis 1924“.

Diese Bedingung ist in manchen Kreisen des Publikums als ein Nachteil für den Erwerber der neuen Schuldverschreibung aufgefaßt worden, während sie in Wirklichkeit einen großen Vorteil darstellt. Was befragt denn die Bestimmung „untätbar bis 1924“? Nichts anderes, als daß das Reich die Anleihe mindestens bis zum Jahre 1924 mit 5 Prozent verzinsen muß, und daß es vorher wieder den Zinsfuß herabsetzen, noch vorher den Anleihebetrag zurückzahlen darf. Der Anleihebesitzer bleibt mithin bis zum Jahre 1924 in dem ungeklärten Genuß des für ein Wertpapier von dem Range der Deutschen Reichsanleihe außerordentlich hohen Zinsfußes von 5 Prozent. Will das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5 Prozent Zinsen zahlen, so muß es dem Anleihebesitzer die Wahl lassen zwischen Kapitalrückzahlung und niedrigerem Zinsfuß. Das heißt, wer heute 98 1/2 Mark für 100 Mk. Nennbetrag der neuen Reichsanleihe kauft, muß, wenn das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5 Prozent geben will, die vollen 100 Mark ausbezahlt erhalten. So und nicht anders ist die Bestimmung „untätbar bis 1924“ aufzufassen. Ganz richtig ist die Annahme, daß der Anleihebesitzer sich vor dem Jahre 1924 das für die Anleihe aufgewandte Geld nicht wieder verschaffen kann. Die Restriktion in der Zeichnungsaufforderung ist schon oben gesagt, das Kapital vor dem Jahre 1924 nicht zurück. Es wird aber jederzeit möglich sein, ein Wertpapier von dem hohen Range der Deutschen Reichsanleihe durch Vermittlung der Reichsbank oder anderer Banken und Bankiers zu beschaffen, und nach menschlicher Voraussicht wird der Anleihebesitzer bei einem Verkauf für 100 Mark Anleihe nicht nur den aufgewandten Betrag von 98,50 Mark, sondern wahrscheinlich einen nennenswerten Aufschlag erzielen.

Eine Schuldverschreibung des Deutschen Reichs ist jederzeit zu Geld zu machen. Entweder, wie schon gesagt, durch Verkauf oder, wenn das Geld nur vorübergehend gebraucht wird, durch Verpfändung der Anleihepapiere bei den öffentlichen

### Darlehenskassen.

Wer durch Inanspruchnahme der Darlehenskassen sich Geld zum Erwerb von Kriegsanleihe beschafft, braucht auch nicht zu besorgen, daß nach einigen Monaten oder überhaupt zur Unzeit die Rückzahlung von ihm verlangt wird. Die Darlehenskassen sind eine öffentliche Einrichtung, die gerade in erster Reihe den Zweck verfolgt, den Eigentümern von Wertpapieren eine Geldbeschaffung durch Verpfändung ihrer Papiere zu ermöglichen. Das Publikum darf insoweit mit der Öffentlichkeit der Darlehenskassen rechnen. — Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß den zum Zwecke der Einzahlung auf die neue Kriegsanleihe zu entnehmenden Darlehen bis auf weiteres ein Vorzugszinsfuß — zurzeit 5 1/2 statt 5 Prozent — eingeräumt wird.

Alles in allem: es gibt zurzeit keine bessere Kapitalanlage als die Deutsche Kriegsanleihe. Und so begreiflich und wünschenswert es auch ist, wenn das Publikum bei der Verwendung seiner Spargelder Ueberlegung und Vorsicht übt, so darf es doch im vorliegenden Falle ohne weiteres das Sicherheitsgefühl haben, daß den Interessen des Vaterlandes und den etlichen Interessen nicht besser als durch eine rege Beteiligung an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe gedient werden kann.

**Ergebnis, 11. März.** Die Stadtverordneten bewilligten für die Wiederaufnahme der Wasserhydranten einen Kredit bis zu 8000 Mark.

**Wrieg, 11. März.** An die, dieses angeht, wendet sich ein „Baterlandsliebender, dem das Wohl des Staates am Herzen liegt“ mit folgendem „Eingebandt“ in der „Brieger Zeitung“: „Heraus mit dem Golde, ihr — Talami-Patrioten, tragt das Gold zur Reichsbank und zeichnet Kriegsanleihe! Nicht allein, daß ihr 5 Prozent Zinsen durch nutzloses Liegenlassen verliert, sondern auch den Staat und die für uns im Felde kämpfenden Krieger durch die Zurückhaltung schädigt. Als bezeichnend muß man es bezeichnen, wenn es Leute gibt (arme Leute haben kein Gold!), die sich erst durch Zunder, eisene Ninge, und tausend andere Dinge verlocken lassen, ihren Goldvorrat herauszugeben! Der Staat müßte bei diesem beschämendem Agio nicht zögern, vom 1. April ab jedes Goldstück mit 1 oder 2 Mark als Steuer zu belegen, aber er wird zu stolz sein, zu solchen Mitteln zu greifen, wenn das patriotische Gefühl nicht in jedem einzelnen liegt, das Vaterland in so schweren Zeiten zu unterstützen. Wie wäre es, wenn der Feind ins Land gekommen wäre, ihr — Heiden! — Darum heraus mit dem Golde, wenn ihr nicht Anspruch auf obigen Titel haben wollt.“

**Kreierau, 12. März.** „Nune Kesse imsunste!“ Die „Brot- und Mehlgenie“, die im Waldenburger Kreise bereits drei Wochen eingeführt ist, irritiert manchen Hausfrauen Kopfzerbrechen zu machen. So erziehen hier am Montag einige Frauen aus dem genannten Kreise, um sich schnell noch mehrere Pfund Mehl zu holen. Jemand ein Spottvogel sollte ihnen eingeredet, daß sie hier noch Mehl bis zu 25 Kilo-rante erhalten könnten. „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.“ So erging es auch den enttäuschten Frauen, die — ihr Wohlwort soll nicht genannt werden —, mit Erbarmen die Miene erklärten, daß sie den schlechtesten Weg „was Stunda getippt und schon hundemüde war.“ Sie erhielten, weil sie aus einem anderen Kreise waren, nicht das gewünschte und so mußten die armen enttäuschten Opfer, wenn sie nicht noch „2 1/2 Knecht“ Knecht kaufen wollten, den schlechtesten Weg einmal auf Schusters Knappen zurückgehen. Wir den Worten: „No, hie hon mer wieder a mol a tumma gemacht.“ traten sie den Heimweg an und „die Kesse imsunste“, wie sie eine derselben nannte, dürfte ihnen nicht nur lange in Erinnerung bleiben, sondern auch einige Tage in den Gliedern stecken. Ja, heute heißt es: „Wleibe im Kreise und nähere dich — kümmerlich!“

**Sträberg, 12. März.** Naturerscheinung. Den Spaziergängern hat sich gegen Ende der letzten Wochentunde am Mittwoch ein prächtiger Anblick dar: Alpenalpen an der Schneekoppe. Während sich die Alpenalpen bereits auf Forst- und Silberkamm lagerten, erstrahlte der Gipfel der Koppe in heller roter Glut, schon abgehoben von dem Grau der benachbarten Kammberge. Die seltene Erscheinung dauerte ungefähr 10 Minuten. Dann ging die Rosafarbe des westlichen Himmel in leuchtendes Orange über, und der Koppentegel versank auch in das Dunkel der nächtlichen Schatten.

**Seuthen C.-Z., 12. März.** Bergarbeiterloos. Auf der Preußengrube wurden drei Verletzte von zusammengefügten Kohlenmassen verschüttet. Sie konnten noch lebend geborgen werden und wurden mit schweren inneren und äußeren Verletzungen in das hiesige Knappschafslazarett eingeliefert. Zwei von den Verletzten sind bald nach ihrer Entlieferung gestorben. Bei dem dritten ist Aussicht auf Erhaltung des Lebens vorhanden.

**Kalitor, 12. März.** Wegen Meineides hatte sich vor dem Schwurgericht der 37 Jahre alte Arbeiter Ernst Göcke aus Leobschütz zu verantworten. In der die Zeugenangelegenheit vor dem Amtsgericht Leobschütz unter Eid eine wesentlich falsche Aussage gemacht zu haben. Die Geschworenen sprachen ihn schuldig. Mit Rücksicht darauf, daß, wie der Vorsitzende ausführte, in Oberschlesien der Sinn für die Bedeutung des Eides vielfach abhanden gekommen sei, ferner mit Rücksicht auf das geringfügige Verhalten des Angeklagten und seine Vorstrafen lautete das Urteil auf zwei Jahre Zuchthaus.

## Kriegsnachrichten.

### Japan beunruhigt England.

London, 11. März. „Daily News“ schreibt in einem Leitartikel: Die Ausfälle, die Sir Edward Grey gestern aber die japanischen Forderungen gegeben hat, waren unbestimmt, aber beunruhigend. Ueber den Charakter der Forderungen scheint kein Zweifel zu herrschen, sie lauten auf die japanische Oberherrschaft Japans über China hinaus. Unter den gegenwärtigen Umständen ist die Antwort, die sich Sir Edward Grey auferlegt, natürlich und zweifellos notwendig, aber die japanische Kraxe jetzt, was für wichtige Probleme von der öffentlichen Diskussion ferngehalten werden. Das Pressebureau nebelt die Presse andauernd in wichtigen Angelegenheiten, die von besonderem militärischem Interesse sind. Das geschieht beispielsweise bei der „holländischen Note“ über den Gebrauch der neutralen Flagge die in England nicht veröffentlicht werden durfte. „Daily News“ tragt, welches Recht das Pressebureau habe, die Veröffentlichung solcher Inzulten anzuhängen. Die Zeit sei gekommen, daß ganz offen über die Angelegenheit gesprochen werde. Das britische Publikum bestesse aus Erwachsenen. Wenn die Einmischung in die hereditären Streitigkeiten der öffentlichen Presse andauernd übertrieben werde, so werde es Pflicht der Presse sein, das Vorgehen des Bureaus ernstlich an den Vranker zu stellen und aus der Angelegenheit eine Frage für die Allgemeinheit zu machen.

### Wie Servé seine Landsleute tröstet.

In der Sonntagsnummer der „Guerre Sociale“ vom 7. März schreibt Servé unter dem Titel „An meinen Freund, den Neuraßheniker“ wörtlich: „Sie zwingen mich, lieber Freund, daß ich wegen Ihres neuerlichen Anfalls galliger Schwärze meine gewohnte Beschäftigung im Stiche lasse. Ich beuge mich sonst über die Wunder Europas, um sie zu unterzuchen und nach rationaler Heilung zu suchen. Aber selbst im Fall, als es mir gelingen würde, diese Wunden, die schrecklicher als die sieben Plagen Ägyptens sind, zu heilen, selbst dann zweifle ich noch, ob ich Sie jemals von dieser verwünschten Neuraßhenie befreien könnte.“

Sie finden also, daß wir trotz der optimistischen Communiqués nicht schnell genug in der Champagne vorwärtskommen, daß wir daselbst das blutige und unruhige Spiel aufführen, mit dem Kopf gegen eine Mauer zu rennen?“

Ohne Zweifel hätte ich vorgezogen, daß man zuerst eine heutzutage Generallösung abgewartet hätte und dann gegen den erschöpften Feind mit frischen Truppen zu einer Gegenoffensive vorgegangen wäre.“

Aber wer weiß, ob es nicht auf das Betreiben des russischen Generalstabes geschieht, der nach seiner großen Niederlage in Ostpreußen von unserem Hofe verlangte, um jeden Preis zur Offensive vorzugehen, um die Deutschen zu beschäftigen, um sie zu verjagen, die Westfront von Truppen zu entblößen oder sie sogar zu zwingen, Truppen aus Polen nach Frankreich zu werfen? Warten wir also noch ab, ehe wir Tölpel blagen. Das eine ist sicher, überhört der ungewöhnlicher Wiberstand gab der Engländer Zeit ihre ungeheuren Kräfte zu organisieren, von denen jetzt ein Bruchteil bereits in Frankreich sein muß. Haben Sie nicht, wenn Sie es nicht ablehnen, die Deutschen Interesse auch nicht einen einzigen englischen Truppentransport zum Entsenden brauchen? Wissen Sie auch, daß, wenn nur einmal mehr Borsali an der Küste ankommen könnten, wir dann im nächsten bei der

wiederum beflagelten Schiffe die Gegenoffensive möglich machen können? Sie lassen sich graue Haare darüber wachsen, weil Amerika Miene macht, die mittellose Gegenoffensive der Alliierten Kries zu nehmen. Sie sehen schon, daß die Vereinigten Staaten, um ihren Handel zu schützen, wie der selbige Gribouille den Alliierten den Krieg erklären! Seien Sie doch nicht so ängstlich!

Die Vereinigten Staaten finden die Bille etwas bitter und machen eine Grimasse. Man wird ihnen die Bille etwas vergüßern, damit sie leichter hinabgeschluckt wird. Dies wird auch ohne Kanonenschüsse abgehen. Onkel Sam wird nicht so töricht sein, in einem Moment, wo alle Welt mit Ausnahme der Neuraßheniker die Ausschließung Deutschlands schlecht findet, sich mit seiner alten englischen Tante zu überwerfen, und dadurch auch mit ihren europäischen und asiatischen Verbündeten.

Jawohl, lieber Griesgram, die Partie ist für uns gewonnen! Sehen Sie denn nicht, daß in Polen, wenn Kienburg daselbst einen Russen tötet, dafür drei auf den Plan tendern?

Und diese armen Oesterreicher, denen man in Skagalien die Haut gerbt! Sie werden hören, daß eines schönen Morgens die Russen Czernowitz eingenommen haben und die Bulowina besetzen, um sich mit der rumänischen Armee zu vereinigen.

Und die Türken, die Allertürkien! Lieber Freund, Sie werden sich doch nicht einbilden, daß die Türken die Durchfahrt durch die Dardanellen verhindern werden? Denn dann würden Sie die Türkei nicht lassen!

Nein, lieber Freund, die französische Administration, so wie sie vor dem Kriege war, in ihrem Formelstam, ihrer Routine, ihrer entsetzlichen Schlenkerwirtschaft, heute kann man dies ja sagen, weil es damit seit dem Kriege besser geworden ist. Multiplizieren Sie nun diese Wirtschaft mit 100 000, fügen Sie eine gleiche Dosis von Sorglosigkeit und ewigen Geldmangel hinzu, so werden Sie eine sehr schreckliche Idee von dem Heer, der Flotte und den Arsenalen der Türkei bekommen. Und diese Leute sollen uns verhindern, Konstantinopel zu fürmen?!

Und Konstantinopel genommen... das heißt dann: Aufstand befohlen, die Balkanländer von einer heiligen Vegetationsflamme für die Alliierten erfüllt und sich ihnen sofort anschließend, eine neue Frontlinie im Süden von Oesterreich-Ungarn, und dazu ein strenger Blockus im Mitteländischen Meer... also der Anfang vom Ende!

So sei es!!! Und der liebe Gott helfe Sie, mein lieber Neuraßheniker!!!

## Die Verluste

### der englischen Handelsmarine.

Vom 1. August 1914 bis 1. März 1915 sind nach privaten Aufstellungen von der englischen Handelsmarine zusammen 111 Dampfer mit einem Gesamttonnengehalt von über 400.000, 4 Hilfskreuzer von 32.584 Tons, 1 Segler von 1755 Tons, 1 Schooner von 107 Tons, 8 Minensucher, von denen vier zusammen 943 Tons haben, und ein Truppentransportschiff von unbekannter Größe vernichtet worden. Alles in allem ergibt dies einen Tonnengehalt von 437.879. Dies in deutschen und österreichischen Häfen festgehaltenen englischen Handelsschiffe sind in dieser Liste nicht enthalten. Von diesen Schiffen wurden vernichtet: durch den deutschen Kreuzer „Emden“ 16, durch „Karlshöhe“ 17, durch „Dresden“ 4, durch „Delwig“ 3, durch „Königsberg“ 1, durch Unterboote 16, durch Hilfskreuzer 11, durch Minen 9 und auf unbekannte Art 48.

In diesem Monat, besonders in den letzten Tagen, hat die englische Handelsmarine wiederum bedeutende Verluste erlitten.

Ein tänisches Ausnahmsverbot. Die dänische Regierung hat die Einfuhr lebender Schweine verboten. Auch die Einfuhr lebender Kinder soll demnächst verboten werden, um der dänischen Landwirtschaft einen genügenden Bestand an Jungvieh zu sichern.

Die Gemeinden und der Kreis. Die Stadt Karlsruhe wird vom 1. Mai d. Js. ab (vorerst auf ein Jahr) auf den Gaspreis einen Kriegszuschlag von 2 Pf. für den Kubikmeter und auf den Preis des elektrischen Stromes einen Zuschlag von 10 Pf. für die Kilowattstunde legen.

## Stadt-Theater.

„Mignon“ von A. Thomas.

So sehr man sich jedesmal über die Verballhornung, die Goethe in dem Textbuch dieser Oper erfahren hat, ärgert, so sehr wird man aber andererseits durch die überaus feine Art erfreut, mit der das Orchester behandelt ist. Und so abgepielt „Mignon“ auch schon ist, sie erzielt am Donnerstag ein ausverkauftes Haus (was auch an anderen Tagen sehr oft vorkommt). Eine zum Teil neue Besetzung machte auch unser Interesse wieder rege. In der Titelrolle zeigte Frau Zilly Schmidt eine angenehme Spielroutine und auch eine gesungliche Schwandtheit, die man ihr nach ihrer „Venus“ im Tannhäuser gar nicht zugestanden hätte. Das Extempore, das ihrer Stimme im Forte anhaftet und zu Wagner sangt und gar nicht passen will, hörte gestern gar nicht so sehr. Sie führte die durchaus nicht leichte Partie zufriedenstellend durch, wenn auch der Figur der Zauber des feischen Naturtundes fehlte. Die tolleke Philine erfuhr durch Fr. von Catopoli, die wieder trefflich bei Stimme war, eine vorzügliche Verkörperung. Nur der Dialog war größtenteils unverständlich. Den gleichen Fehler muß man an dem Laertes des Herrn Rudow rügen; da nun der Laertes so gut wie gar nichts zu singen hat, so konnte man diesmal mit dem Künstler nicht so zufrieden sein wie sonst, zumal er dem Schauspielers der leicht-ironisch sein soll, einen Zug ins Schmachhafte gab. Herr Siebold, der eine gute komische Fiedrich nicht gut spielen konnte, diese in der kleinen Rolle des Geden Friedrich nicht gut spielen konnte. Den Hofmarschall sang Herr Bye, mit dessen Organ ich mich nicht befreunden kann; es fehlt der Schmelz und ein größeres Volumen. Der „Wühlgelb Meister“ war Herr Gläser geliebt, der noch wehleidiger spielt als früher; die Fortschritte, die der Künstler technisch macht, werden hierdurch fast beeinträchtigt. — Das Orchester unter Herrn Müller-Prem spielte sehr zurückhaltend, doch fordernd, so manchmal die besten Zeitmache einen Protest heraus. Der Beisatz war sehr lebhaft.

## Briefkasten.

H. R., Neuborf a. Gröb. Ja, es werden jetzt schon die Kriegs-Ritter- und Waienerenten gezahlt. Da der Antrag gestellt ist, wird demnächst die Auszahlung der Rente erfolgen.

H. S., C. H. H. H. Wenn Sie als Wehrmann nach Berlin vorzugehen, wird Ihnen die Unterstützung vom Magistrat Breslau durch Postcheckkonto nach dort überweisen. Also Sie brauchen das Geld nicht in Breslau abholen lassen.

H. R., C. H. H. H. Der nur Garnisondienstfähige kommt nicht an die Front in Friedensstand, das sagt schon das Wort selbst.

H. S., C. H. H. H. Sie müssen sofort schriftlich erklären, daß Sie der Vater des Kindes sind. Die Mutter des Kindes muß dann zum Gemeindevorsteher gehen und beantragen, daß die Unterstützung gezahlt wird. Auch uneheliche Kinder von jugendlichen Gattungslosen haben einen gesetzlichen Anspruch auf Unterstützung.

## Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

### Kriegsgefangene als Landarbeiter.

Es wird gemeldet: Für die Durchführung der Ackerbestellung und der Ernte hat sich die Bezirksverwaltung bereit erklärt, Kriegsgefangene möglichst noch im Laufe dieses Monats in ausgiebigem Maße zur Verfügung zu stellen.

Die Grundstücke über die Verwendung der Kriegsgefangenen gehen in diesen Tagen den Landratsämtern zu, bei denen auch der Bedarf an Kriegsgefangenen angemeldet ist. Wenn möglich, werden nur Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt, die von Haus aus in verschiedenen landwirtschaftlichen Arbeiten wohl bewandert sind.

Auch die Wünsche der kleineren Besitzer werden ausreichende Berücksichtigung dadurch finden, daß tagsüber Gesandene in ganz kleinen Trupps (zwei Mann) verwendet werden dürfen. Auch Gemeinden werden in Vertretung der kleineren Besitzer als Arbeitgeber zugelassen.

Neumarkt. Viel Kenntnisse, wenig Entschädigung. In der „Breslauer Morgenzeitung“ befindet sich folgendes Inserat:

Junges intell. Mädchen, welches seine Freizeit im Woll-, Web-, Spiel- u. Lederm.-Gesch. eben beendet, per 1. April bei fr. Station gesucht. Int.-Gesch. Nr. 10.001 monatl., evang. Lebenslauf u. wünscht. Betätigung im Haush. Schneid. et. Photogr. Offerten an Gustav Weber, Neumarkt i. Schl., Ring 70.

Wahrhaftig, die Ansprüche des Herrn Gustav Weber sind menschenbeistehen als das „rührliche Gehalt“, das er dem anzustellenden Mädchen geben will.

## Schlesien und Polen.

### Mit der Kriegsunterstützung

Will es auf dem Lande immer noch nicht klappen, obgleich der Krieg jetzt schon länger als sieben Monate dauert, und eigentlich alle Magistrats-, Gemeinde- und Ortsvorstände wissen sollten, wie die gesetzlichen und ministeriellen Vorschriften lauten.

So wird uns aus dem Kreise Sagan gemeldet, einer Kriegsfrau mit vier Kindern ist jetzt ihre Unterstützung von 12 Mark monatlich entzogen worden. Sie soll arbeiten, wurde ihr gesagt. Dabei ist das jüngste fünf Monate alt. Die Unterstützung für die Kinder wird weiter gezahlt.

In einem anderen Falle hinter eine Kriegsfrau, ihr uneheliches Kind zu unterstützen, das ihr eingezogen, und jetzt gefangener Ehemann mit erndet hat. Die Unterstützung wird abgelehnt.

Der einen wie der anderen Frau ist Unrecht geschehen. Der Minister des Innern hat erst in den Ausführungs-Bestimmungen vom 3. Februar 1915 klar und deutlich erklärt, es soll nichts geschähen, daß der Frau die Unterstützung verweigert wird und alle oder einige Kinder sie erhalten. Und die unehelichen Kinder der Frau, auch wenn der eingezogene nicht der Vater dieser Kinder ist, müssen ebenfalls unterstützt werden, wenn sie der eingezogene versorgt hat. In solchen Fällen ist es durchaus nicht nötig, daß der natürliche Vater dieser Kinder im Felde steht.

Wir können unseren Genossen in der Provinz nur wiederholt empfehlen, den Kriegsfrauen helfend beizustehen und ihnen wenn nötig, Eingaben und Unterstützungsmöglichkeiten zu schaffen.

**Petersdorf**  
Konfirmanden-Verband  
für Knaben und Mädchen  
Belannt als gut und billig

Familiennachrichten.

Am 10. März verschied nach schwerem Leiden unser Verbandskollege, der Gastwirt Berthold Igel. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm...



Forn von der Helmit in Poindenland in Frankreich starb den Heldentod mein lieber, guter Mann und treusorgender Vater, mein lieber Bruder, Schwager, Onkel und Nefte der Wehrmann Richard Hauke...

Die trauernde Gattin Maria Hauke geb. Hilscher u. Frieda, als Tochter Maria Haupt geb. Hauke, als Schwester. Trauerhaus: Mariannenstrasse 17.

Am 10. März verstarb nach kurzem Leiden unser Kollege und Mitarbeiter, der Maschinensteller Karl Gläser im Alter von 67 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm...

Am 10. März d. J. verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Maschinensteller Karl Gläser im Alter von 66 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm...

Am 10. d. Mts. verschied unser Mitglied, der Gastwirt Berthold Igel im Alter von 59 Jahren 2 Monaten. Ehre seinem Andenken! Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Am 10. d. Mts. verstarb nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter und Grossmutter Frau Johanna Peucker geb. Fichtner im Alter von 64 Jahren. Die trauernden Kinder und Enkelkinder.

Das Recht während des Krieges

Eine Darstellung der für das Volk wichtigsten Rechtsverhältnisse. Preis 30 Pf. Zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

Bereine und Versammlungen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Sonntag, den 14. März 1915, mittags von 11-1 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstrasse 17: Mitglieder-Versammlung

Tagessordnung: 1. Die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu den Kriegstreibern. 2. Freie Aussprache. Reichstagsabgeordneter Gustav Bauer.

Uster, Heberzieher, Anzüge, Bettbezüge, Uhren, Ketten, Ringe. Verkauf billig. Selbstamt Altbühnenstrasse 17, I.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen. Preis nur 30 Pf. Zu beziehen durch die Expedition.

Kultur und Nation. Preis 15 Pf. Zu beziehen durch die Expedition.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Table with multiple columns listing various goods and services across different provinces like Briesg, Bunzlau, Glogau, Jauer, Neumarkt, Opatowitz, etc.